

# EINÜBUNG UND WEISUNG

## Am Ostermorgen zu Maria beten

Eine Betrachtung nach Ignatius

In seinem Exerzitienbüchlein lädt Ignatius dazu ein, am Schlusse der Betrachtung jeweils zu Maria zu beten, zu Jesus und zu Gott, dem Vater. Das Gebet soll in der Weise geschehen, daß man zunächst ein Gespräch führt – „so wie ein Freund mit seinem Freunde spricht oder ein Knecht zu seinem Herrn“. Dieses Gespräch soll so dann einmünden in ein vorgeformtes Gebet, nämlich das „Gegrüßet seist du, Maria“, das „Seele Christi, heilige mich“ und das „Vater unser“.

Diese drei Gebete sind es auch, die Ignatius uns (neben dem „Credo“ und dem „Salve Regina“) am Schlusse des Exerzitienbüchleins nennt, dort, wo er in der Weise zu beten empiehlt, daß man den Sinn jedes einzelnen Wortes eines Gebetes betrachtet.

Maria hat Ignatius viel bedeutet. Sie war ihm Herrin und Mutter.

Nach seiner Bekehrung drängte es ihn, nach Jerusalem zu pilgern. Doch nicht minder drängte es ihn, zuvor das Marienheiligtum auf dem Montserrat aufzusuchen. Auf dem Wege dorthin begegnete er einem Mauren. Es entspann sich ein Streitgespräch. Bald war das Thema „Unsere liebe Frau“. Der Maure wagte es, ihre immerwährende Jungfräulichkeit zu bezweifeln. Ihre Wege trennten sich. Ignatius dachte weiter über das Gespräch nach. Es spürte in sich das brennende Verlangen, dem Mauren nachzureiten, ihm mit einigen Dolchstößen seine unflätigen Bemerkungen heimzuzahlen und so die Ehre seiner Herrin wiederherzustellen.

Doch er überließ es Gott, sein Maultier so zu lenken, daß es entweder den Weg einschlage, den der Maure genommen hatte, oder den direkten Weg zu dem Marienheiligtum auf dem Montserrat. Das Tier wählte den Weg zum Montserrat.

Dort erwies Ignatius seiner Herrin die Ehre, die ihr zustand. Er tat es in der Weise, die einem Ritter gemäß war: eine ganze Nacht hindurch wachte er bald stehend, bald knieend vor dem Altar unserer lieben Frau. Dann erst begab er sich auf seine Pilgerreise.

Diese führte ihn zunächst in das nahe gelegene Manresa. Dort verbrachte er fast ein ganzes Jahr – betend, büßend und Menschen in ihren leiblichen und seelischen Nöten beistehend. Dabei entstehen die ersten Entwürfe jener „Exerzitien“, jener „Übungen“, mit deren Hilfe auch andere den finden und nimmermehr verlieren sollten, der des Ignatius Leben verwandelt und mit neuem Inhalt erfüllt hatte.

In diesen Exerzitien fordert Ignatius dazu auf, das Leben Jesu zu betrachten: seine Geburt, seine Lehr- und Wanderjahre, sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und schließlich seine Himmelfahrt und Geistsendung.

Bei der Aufzählung der Erscheinungen des Auferstandenen nennt Ignatius als erste Erscheinung die der Mutter Jesu gewährte. Wörtlich schreibt er (EB 299):

*„Er erschien der Jungfrau Maria. Obgleich dies in der Schrift nicht ausdrücklich gesagt ist, hat es doch als ausgesprochen zu gelten, weil gesagt wird, Er sei so vielen anderen erschienen. Denn die Schrift setzt voraus, daß wir Verstand haben, wie geschrieben steht: „Seid auch ihr ohne Einsicht?““*

Und Ignatius lädt dazu ein, in der gewohnten Weise das Faktum dieser Erscheinung zu betrachten. Das heißt konkret: sich vergegenwärtigen, wie Christus „auferstehend seiner gebenedeiten Mutter mit Leib und Seele erschien“, „das Haus Unserer Herrin sehen, dessen Teile im einzelnen betrachten, so auch das Zimmer, den Gebetsraum usf.“ und schließlich „bitten um die Gnade, mich innig zu freuen und fröhlich zu sein über so große Herrlichkeit und Freude Christi Unseres Herren.“ (EB 219–221).

Wir, die wir uns für aufgeklärt halten, könnten geneigt sein, über so viel offenkundige Naivität des Ignatius zu spötteln. Woher will Ignatius wissen, daß das Haus der Maria einen eigenen Gebetsraum hatte, und wieso soll der Verstand uns gebieten, daran zu glauben, daß der Auferstandene auch seiner gebenedeiten Mutter erschienen ist und zwar vor all den anderen, die seiner Erscheinung gewürdigt wurden?<sup>1</sup>

Man kann aber auch sich daran erinnern, daß es eine Weisheit des Herzens gibt, eine sapientia cordis, wie der Psalmist sagt, und daß das Herz seine Vernunftgründe hat, die die Vernunft selbst nicht kennt („Le coeur a ses raisons que la raison ne connaît pas“, sagt Pascal), daß es ein Wissen gibt jenseits aller Schranken unseres Wissens („una sciencia toda sciencia trascendiendo“, singt Johannes vom Kreuz).

Und man kann versuchen, mit Ignatius sich über diese seiner geliebten Mutter und Herrin gewährte Auszeichnung zu freuen und zu beten:

Ich armer Wurm, ich grüße dich, Maria. Du bist der Gnaden voll. Denn dir wurde die Gnade zuteil, den Auferstandenen schon zu deinen Lebzeiten leibhaftig vor dir zu sehen, eine Auszeichnung, die nur ganz wenigen zuteil wurde, dem Paulus zum Beispiel, der davon so benommen war, daß er sich in den dritten Himmel entrückt glaubte.

Der Herr ist da. Er lebt. Er ist mit dir, vor dir, bei dir. Freu dich, so singen wir darum, freu dich, denn das Leid ist alles hin. Die Wundmale sind jetzt Rubinen gleich. Das Leid hat sich als Weg zur Herrlichkeit erwiesen, auch dein Leid, Maria, auch unser Leid, so hoffen wir.

Du bist gebenedeit unter den Frauen. Nicht nur unter den Frauen. Unter allen Menschen: denn dein Auge sieht, was noch keines Menschen Auge gesehen hat: das Unbegreifliche, das Umwälzende, das alles Verklärende, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben und die er liebt.

Und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes. Jetzt siehst du, jetzt erfährst du voller Glück und Seligkeit, worauf du dich eingelassen hastest, als du dein Jawort sprachst, das Fiat. Ja, es bedeutete Ja zu dem Leid, das dieser Sohn dir brachte, Leid, das du sonst nicht erfahren hättest, angefangen von der Geburt in dem Stall und der

---

<sup>1</sup> Vgl. M. Karger, „Wie Christus unser Herr erschien unserer Herrin“. Zur Entstehung und Deutung der ersten Auferstehungsbetrachtung in den „Geistlichen Übungen“ des heiligen Ignatius von Loyola, in: GuL 1991, 106–128.

Flucht nach Ägypten über das Nicht-Verstehen-Können, als er als Zwölfjähriger im Tempel zu Jerusalem zurückblieb und als Dreißigjähriger dich und die anderen Verwandten brusk zurückwies, als ihr ihn wieder nach Hause holen wolltet, bis hin zu dem blutigen Geschehen auf Golgota. Dein Ja galt dem Sinn, den das alles hat und der nicht mit dem diesseitigen Geschehen identisch ist. Dein Ja galt dem unbegreiflichen, unfaßbaren Jenseits, das sich nun als Seligkeit enthüllt.

*Jesus* – so solltest du ihn nennen. Denn er sollte der Heiland sein, der Retter, der Arzt. Aber ein viel größerer Heiland als der, der den Jüngling von Naim nur in das diesseitige Leben zurückholt, so daß er noch einmal sterben muß. Vielmehr ein Heiland, der endgültig und für immer heilt, der das Vergängliche in die Unvergänglichkeit hineinverwandelt, der als erster der Entschlafenen die Welt ihrer Bestimmung zuführt, die mehr ist als sie selbst, einer Bestimmung, die all unsere Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen übererfüllt und die Verklärung, Beseligung, Vergöttlichung heißt.

*Heilige Maria*, geheiligt noch einmal. Nicht nur, weil Gott dich schon im Mutterschoße auserwählt, berufen und geheiligt hat, nicht nur, weil dich der Glanz des Gottesboten Gabriel umstrahlt hat, sondern nun auch, weil dich der Lichtglanz des Auferstandenen licht und hell und selber strahlend gemacht hat.

*Mutter Gottes*. Jetzt sehen wir es. Er ist unser Herr und Gott, wie der Apostel Thomas ausdrücklich bekannt. Er ist der, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden. So hat er es als Auferstandener seinen Aposteln gegenüber ausdrücklich gesagt. Dir brauchte er es mit Worten nicht eigens zu sagen. Nun siehst du es vor dir: er ist der, der von sich sagen konnte „Wer mir nahe ist, der ist dem Feuer nahe“ – so hat es uns das Thomas-Evangelium überliefert. Denn in ihm ist Gott gegenwärtig, Gott, der auch dem Mose als brenndenes, unnahbares Feuer erschien. Ja, er ist selber Gott. Und du bist seine Mutter.

*Bitte für uns arme Sünder*, die wir weiter durch unsere und anderer Menschen Schuld Leid und Finsternis und Ausweglosigkeit dieser Erde erfahren. Aber wir haben dich. Du gehörst zu denen, die den Sieg Jesu über Leid und Finsternis und Ausweglosigkeit sichtbar vor Augen gehabt haben und die uns dies bezeugen können. Und nicht nur das: Auch die Wurzel von allem Bösen, die wir Satan nennen, hat er besiegt. Du hast es erfahren. Und vergiß uns nicht, die wir dieses nicht erfahren haben und die immer wieder der Zweifel überkommt, ob das wirklich so ist. Dann denke an uns, deine Brüder und Schwestern. Vergiß uns nicht, du unsere große Schwester, die von Gott so ausgezeichnet wurde, vergiß uns nicht, die wir nicht ausgezeichnet wurden wie du, vergiß uns *heute* nicht und morgen nicht *und* erst recht nicht *in der Stunde unseres Hinscheidens*, damit wir dann das Ja des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe sprechen können, das du uns vorgesprochen hast.

*Amen*. Ja, so soll es, so laß es sein, Maria!

Walter Repges, Wachtberg-Villiprott